Zum neuen Anakreon

Autor(en): **Führer, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-23639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum neuen Anakreon

Von Rudolf Führer, München

Κοίμισον δ', ὦ Ζεῦ, σόλοικον φθόγγον war die Form, in der Bergk[4] und Diehl[2] ihr Anakreonfragment 79 bzw. 93 druckten. Die implizierte Skansion wurde von Diehl[2] ausdrücklich notiert: 2 *tro* / ⟨2 *tro*(‿)⟩. Gentili schloss sich ihnen an – bis auf die Bevorzugung der Variante *κοίμησον*, wodurch sein fr. 122 freilich unmetrisch wurde: – – – – – ⏑ – – – ⏑ .

Page protestierte gegen die bisherige Herausgebertradition – «*δ' ὦ Ζεῦ* coni. Bergk, sed *ὦ* nusquam in codd.» – und druckte *κοίμισον δέ, Ζεῦ, σόλοικον φθόγγον* als fr. 423, was zwar Trochäen sind, aber metrisch fehlerhafte, da Wortschluss nach langem anceps nur in der Mitteldiärese des Tetrameters erlaubt ist.

Bühler hat nun eine bisher unbekannte Fortsetzung des Anakreonzitats entdeckt und im Museum criticum 4 (1969) 9ff. veröffentlicht[1]. Sein Mutinensis «enthält im Anschluss an *φθόγγον* vier weitere Worte (*μή πως βάρβαρα βάξῃς*), die allen Anschein der Echtheit haben. Dieser Finalsatz (mit dem dichterischen *βάζω*) passt als polare Ausdrucksweise ausgezeichnet zur Aussage des Hauptsatzes. Darüber hinaus macht erst das volle Zitat die Gleichung *σόλοικος* = *βάρβαρος*, auf die es im Zusammenhang des Traktats ankommt, ganz augenscheinlich» (13). Die neue, vollständigere Überlieferung macht freilich das Fragment erst recht unmetrisch: – ⏑̲ |– – – ⏑ – – – – – – – – ⏑ ⏑ – –. An einem solchen «überlieferten Wortlaut festzuhalten» (14) wäre Verzweiflung. Ein bessernder Eingriff in den Text ist also unausweichlich. Da *μή πως βάρβαρα βάξῃς* (= *pher*) unanstössig ist, muss der Fehler weiter vorne liegen, wo die Skansion schon bisher Schwierigkeiten machte. Bühler hat deshalb «*Ζεῦ* – was ja nur in zwei Handschriften ... überliefert ist –

---

[1] Hierzu teilt er inzwischen ergänzend mit: «Nachträglich bin ich noch auf folgende Handschriften gestossen, in denen sich das Anakreonzitat in der vollständigeren Fassung im Rahmen der anonymen Schrift *π. βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ* findet:

1. Bodl. Canon. Gr. 13, 16. Jh., f. 40ᵛ (obere Numerierung, 160ᵛ untere Numerierung);
2. Cantabr. Bibl. Univ. Dd 11.70, p. III (Anf. 16. Jh.), f. 13ᵛ;
3. Par. 2594, 15. Jh., f. 154ᵛ (Teile des Traktats sind versprengt in die nachfolgende, Michael Psellos zugeschriebene Schrift De octo orationis partibus).
   (Der gleiche Traktat findet sich ferner im cod. Guelf. 20 Gud. graec., 15. Jh., f. 123ʳ⁺ᵛ, bricht aber vor dem Anakreonzitat ab, wie nach F. Ritschl, Thomas Magister, 1832 [1970], praef. p. CXLIII zu vermuten war und mir freundlicherweise Herr Dr. W. Milde, Wolfenbüttel, bestätigt.)

Der entscheidende Passus lautet übereinstimmend mit dem Mutin. α. U.9.9:

φησί που (Par., Cant.: *πως* Bodl.) *ὁ* (om. Cant.) *Ἀνακρέων · 'κοίμησον σόλοικον* (Cant.: *-κα* Par., Bodl.) *φθόγγον ·* (sic interpp. Par., Bodl.) *μή πως βάρβαρα βάξεις* (Bodl.: *βάζεις* Par., Cant.).'

Hervorzuheben ist, dass bei allen Textzeugen – wie im Mutinensis – nach *κοίμησον* das *δέ* und/oder *Ζεῦ* fehlt, ferner die indikativische Endung des letzten Wortes. W. B.»

... eliminiert» (13) und erhält so *κοίμησον δὲ σόλοικον* (= *pher*) sowie den zusätzlichen «Vorteil, Anakreon nicht mehr zumuten zu müssen, dass er dem höchsten Gott barbarische Rede verweist» (13).

Dagegen wurde eingewendet, «1. dass die Annahme, *Ζεῦ* sei eine Verschreibung für *δέ*, sowohl methodisch als auch paläographisch bedenklich sei, 2. dass nach dem Imperativ ein Vokativ durchaus erwünscht sei und 3. dass die ... Ansetzung einer Lücke nach *φθόγγον* vom Inhalt her nicht gestützt werde» (14). Dem 2. und 3. Einwand kann dadurch begegnet werden, dass man in der – zur Vermeidung einer Folge von 7 Längen metrisch notwendigen – «Lücke nach *φθόγγον*» einen Eigennamen im 'erwünschten' Vokativ ergänzt (vgl. e.g. Alc. fr. 130 L.-P., 19). Übrig bleibt allein der 1. Einwand, der sich gegen Bühlers Fehlererklärung richtet: in den Marciani 489 und 512 dürfte *Ζεῦ* in der Tat ebensowenig «eine Verschreibung für *δέ*» wie *λόγον* eine 'Verschreibung' für *φθόγγον* sein. Eher könnte es sich wie bei der Glosse *λόγον* auch bei *Ζεῦ* um ein Eindringsel handeln – vielleicht um einen sinnlosen Rest des von uns postulierten Eigennamens? (An irgendetwas Schwerverständlichem könnte angestossen sein, wer innerhalb der Überlieferung für die sinnwidrige Verkürzung des Zitats verantwortlich ist.)

Auf jeden Fall wird Bühlers Textherstellung dadurch empfohlen, dass sie nicht nur alle inhaltlichen und metrischen Anstösse beseitigt, sondern darüber hinaus einen zierlichen Parallelismus verschmitzter Klangmalereien freilegt:

κοίμησον δὲ σόλοικον
φθόγγον, ⟨ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⟩,
μή πως βάρβαρα βάξῃς.